№ 61. Der 1842.

Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 21. Mai. VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Der Glogauer Hungerthurm.

(Eine Erzählung aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts.)

(Fortsetzung.)

Statt des erharrten Gatten kam Melchior Dreißigmark. Todtenbläſſe lag auf ſeinem Angeſicht, auf ſeinem Scheitel dehnten ſich die Haare, und das Grauen vor der verübten Tyrannei durchrüttelte ſeine Glieder mit Fieberfroſt. Mit wenig Worten verkündete er, was ſich begeben hatte. — Sein Anblick und die Schreckenspoſt, die er brachte, wirkten auf Urſula und ihre Töchter mit der Gewalt eines Donnerſchlags; denn ſie ſanken bewußtlos zu Boden. Als ſie ihre Beſinnung wieder erlangt und ſich aufgerafft hatten, wollten ſie fort zu dem eingekerkerten Gatten und Vater, ihn mit ihrer Liebe zu tröſten, und ihn in ſeinem Elend mit wartender Hand zu pflegen.

Aber an der Hausthür wurden ſie zurückgeſchleudert von Wlodko, dem Führer eines Fähnleins, der ihnen mit vorgehaltener Hellebarde befahl, zu bleiben und für ein gutes Quartier zu ſorgen. Verworren fielen die ſtruppigen Haare über ſein finſteres Angeſicht, und unter der gerunzelten Stirn glotzten ein Paar Augen, in denen das Feuer einer ungebändigten Wildheit flammte, und deren drohende Blicke niemals eine zarte Empfindung beſänftigt zu haben ſchien. Mehr als ſein Anblick erſchreckten die Flüche ſeiner rauhen, donnernden Stimme, und das ſchreckliche Gelächter, welches jedes ſeiner rauhen Worte begleitete. Ihm folgten zwei Männer, umtobt vom Raſſeln der Waffen, die ſie trugen, von gleich häßlicher Geberde und noch wilderm Anſehn. Trotzend forderten ſie Speiſe und Trank, und ſetzten ſich ohne Umſtände an den gedeckten Tiſch. Dreißigmark befriedigte ihren Heißhunger, indem er auftrug, was für den Mittag war vorbereitet worden, während Urſula, als ſei ſie an allen Gliedern gelähmt, umherſchlich ohne zu wiſſen, was ſie thun ſollte, und immer heftiger vor Angſt erbebte, wenn ſie bisweilen einen zagenden Blick auf die ſchauerlichen Geſtalten warf, mit denen ſie, ohne den Schutz ihres Mannes, nun unter einem Dache wohnen ſollte. Was von den Speiſen übrig blieb, ſammelte ſie ſorgfältig in ein Gefäß, und holte aus dem Keller eine Flaſche Wein, die ſie unter dem Mantel, den ſie überwarf, zu verbergen ſuchte. Dann wankte ſie über den Markt hinab zu dem Kerker im Schloſſe, ihren Gatten zu erquicken. Der Kerkermeiſter verſprach, dem Gefangnen alles, was ſie brachte, zu reichen, durfte ihr aber nicht die Thür des Gefängniſſes öffnen. Traurig ſchlich ſie zurück, den thränenſchweren Blick zu dem hochragenden Gemäuer gewendet, und ſeufzte verlangend nach dem Glück, bei ihrem Gatten, dort im Kerker, hinter Riegel und Schloß verweilen zu dürfen.

»Wo ſind die Dirnen?« fragte Wlodko, nachdem er ſich geſättigt hatte, und ſchaute mit drohendem Blick umher. »Schaffe ſie den Augenblick zur Stelle!«

»Sie beweinen ihren Vater, erwiderte Dreißigmark mit trauriger, Mitleid erweckender Geberde. Vergönn' ihnen die Einſamkeit, in die ſie ſich zurückgezogen haben. Ihre Thränen können Dich nicht ergötzen.«

»Ich will ſie ſehen!« erwiderte er ſtürmiſch, indem er aufſprang und Miene machte, ſie aufzuſuchen.

»Bleib, Waffenbruder!« beſänftigte Dreißigmark mit feſter Stimme und mit einem Trotz, in welchem die ernſtvollſte Entſchloſſenheit, ihm zu widerſtehen, ſich ankündigte. »Du ſollſt gut Quartier haben; aber laß die Weiber in ihrer Kammer.«

»Ein Waffenbruder und Weiberwächter!« höhnte Wlodko. »Du magſt wohl in der Kammer am tapferſten ſein, und das Liebeln beſſer verſtehen als das Kämpfen.«

»Es kommt auf einen Verſuch an,« erwiderte Melchior mit bitterm Lächeln. »Wenn Dich's gelüſtet, meine Kraft zu prüfen, ſo wollen wir im Ringen unſre Stärke meſſen.«

»Schlag ein!« rief Wlodko, ihm mit aufgehobenen Händen entgegen tretend. Hand klammerte ſich an Hand, und ihre Ellbogen ſtemmten ſich feſt an einander. Wlodko ſtrengte alle Kräfte an, ſeinen Gegner aus dem Gleichgewicht zu bringen; aber vergeblich. Wilder blitzte das Feuer in ſeinem Auge, und höher hob ſich die, vor Zorn ſchäumende Unterlippe ſeines Mundes.

»Wo willſt Du ſitzen?« rief Melchior mit, ſich gleich bleibender Ruhe im Gefühl ſeines Uebergewichts, »auf dem Schemel oder Tiſch?« Wlodko grinzte ihn bitter an, denn er hielt die Frage für höhnenden Scherz, und raffte alle Muskelkraft zuſammen, ſeinen Gegner zu werfen. Aber durch einen kräftigen, unerwarteten Stoß, der die Kraft ſeiner Arme brach, rückte ihn Melchior aus dem Gleichgewicht, und behend, als hinge ein Federball an ſeinen Händen, ſetzte er ihn im raſchen Schwunge auf den Tiſch.

»Du biſt ja ein wahrer Scanderbeg!« erklärte Wlodko lachend, ſprang vom Tiſche herab, und reichte ihm die Hand zur Verſöhnung. »Nun kannſt Du mich aber auch die Dirnen ſehen laſſen. Wenn ſie nicht gutwillig kommen, muß ich ſie mit meinen Gehülfen ſuchen und herbeiführen. Jetzt hab' ich den Ernſt zum Scherz gemacht. Du wirſt doch nicht wollen, daß wir die Sache umkehren.«

»Das gilt mir gleich,« erwiderte Melchior trotzig. »Du ſollſt in dieſem Hauſe nicht mehr thun, als ich will.«

»Es kommt auf einen Verſuch an. Schaff die Dirnen herbei, oder —«. Er drohte mit einer Hand, während er mit der andern ſeinen Leuten winkte.

»Gemach!« erwiderte der unerſchrockene Jüngling. »Und wenn Du noch zwei zur Stelle rufſt, Ihr ſollt meinen Willen nicht ändern. Raſch ergriff er eine Hellebarde und ſtellte ſich drohend, und entſchloſſen zum ernſtlichen Kampf, ihm gegenüber.

»Wir wollen die Sache nicht ſo ernſtlich nehmen,« erklärte Wlodko ziemlich kleinlaut. »Lege die Waffe nieder und laß uns die Sache mit friedlichen Worten ausgleichen. Ich ſehe gern hübſche Geſichter, und Du kannſt mir's nicht verargen,

wenn ich den Anblick der Mädchen, die mir an der Hausthür begegneten, begehre.

»Du sollst sie sehen, nur heute nicht,« entgegnete Melchior, und stellte zögernd die Waffe an die Wand.

»Wenn ich nun aber auf meinem Begehr bestehe? Glaubst Du denn, daß ich mich vor Deiner Stärke fürchte?«

Brigitte und Margarethe, die an der Thür standen und den lauten Wortwechsel hörten, zitterten vor Furcht, und ob sie gleich das Toben des Polterers mit Angst erfüllte, so entschlossen sie sich doch, den Eintritt in die Stube zu wagen, damit der Streit nicht eine ernstlichere Wendung nehmen möge. Schüchtern öffneten sie die Thür und mit niedergeschlagnen Augen blieben sie von ferne stehen, die Hand am sorgenvollen, zagenden Herzen, und voll banger Erwartung, flüchtig hinblickend nach Wlodko und dessen Gefährten, die eben für die Bereitung eines Lagers Anstalt machten.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Der Arzt bei Sterbenden.

»Der Kranke wird in einigen Stunden todt sein!« hört man häufig aus dem Munde des Arztes, indem er seinen Kranken verläßt und nun glaubt, daß sein Geschäft beendigt sei. Allein irrig ist diese Ansicht; denn er sollte es wissen, daß die letzte und eben so heilige Pflicht des Arztes seine Sorge für den Sterbenden sei. — Wenn auch die ärztliche Kunst in solchen Augenblicken nichts mehr vermag, so drängen sich doch dem Arzte viele Pflichten auf, um dem Sterbenden das Hinscheiden zu erleichtern. Der große Arzt Reil sagt eben so wahr als witzig: »Um den Menschen in's Leben hineinzubringen, giebt es eine eigene Kunst, die Hebammenkunst oder die Geburtshülfe. Wir müssen also auch eine Lehre dafür haben, daß der Mensch auch wieder erträglich zur Welt hinauskomme.« — — — Der Moment des Sterbens ist bedeutungsvoller, als der Akt der Geburt; bei diesem tritt der junge Bürger sorglos in die Welt, und die Seinen freuen sich des Zeitraums, den sie vor sich haben, um ihn in seinem Umgange durchleben zu können. Das Kind wächst heran, durchläuft die Stufen des menschlichen Lebensalters; und wenn auch Stürme und Klippen diesen Weg erschweren, so freut sich dennoch der Mensch seines Daseins, und hat er Kraft und innere Würde, so ist seine Freude und sein Stolz, diese zu überwinden; doch der Augenblick des Sterbens, Trennung, Ahnung eines Wiedersehens, ohne Gewißheit, ist hart.

Sogar der wahre Weltweise, der den Tod selbst nicht fürchtet, indem er einsieht, daß Alles sein Ende, jede Reise einmal ihr Ziel haben muß, wird schwer scheiden, wenn er theure und geliebte Personen verlassen muß. Wohl mag es also eine der heiligsten Pflichten sein, dem Sterbenden das Hinscheiden zu erleichtern. Und wer kann anders dieser schönen Pflicht mehr Genüge leisten, als der Arzt! Viele Krankheiten sind bis auf den letzten Lebensaugenblick schmerzhaft, selbst der Kampf des Organismus gegen das unüberwindliche Eingreifen des zerstörenden Krankheitsprozesses ist häufig mit heftigen schmerzhaften Aeußerungen verbunden: da lindere hier der Arzt körperlich durch beruhigende und besänftigende Mittel. Aber nicht allein körperliche Ruhe, auch Beruhigung seiner Seele bedarf der Sterbende, die ihm der Arzt gewissermaßen ebenfalls zu geben vermag. Hier aber muß auch wahre Menschenkenntniß ihn leiten. — Anders will die Seele des andächtigen Gläubigen, anders die Seele des Weisen beruhigt sein. — Während dem Ersteren eine Hinweisung auf Unsterblichkeit, eine Aussicht auf eine belohnende Zukunft in seinem Todeskampfe genügt, werden zur Beruhigung des Letzteren vernünftige Trostgründe, Aeußerungen der Zufriedenheit über seinen geführten Lebenswandel, Versicherung der Achtung, welche die Menschheit ihm zollt und der Sorge, die für seine Hinterbliebenen getragen werden soll, erforderlich sein. Will sich der Arzt endlich noch vollkommen standhaft in seinem vorgesetzten Zwecke beweisen; will er das letzte Opfer, das er seinen Kranken schuldig ist, in vollem Maße ihm entrichten, so setze er sich mit Energie gegen die mannigfachen Gebräuche, die noch an so vielen Orten bei Sterbenden an der Tagesordnung sind, und die durch ihr unnützes Geräusch nur die letzten Augenblicke desselben erschweren. Laßt ihn ruhig und sanft hinüberschlummern in die Gruft seiner Väter, denn er hat sein Tagewerk vollendet. — War es gut vollbracht, so belohnt ihn die Achtung der Menschheit, und er bleibt unsterblich geehrt in ihrem Munde. War es schlecht vollbracht, so machen es geräuschvolle Ceremonien nicht besser.

Möge daher jeder Arzt diese Punkte beherzigen, und seinen sterbenden Brüdern diesen letzten Dienst nicht versagen. Der Mensch ist auch dann noch Glied jener großen Brüdergemeine, wenn schon sein letzter Athemzug zwischen Sein und Nichtsein schwebt. Die unsterbliche Würde des Menschen geht nie unter: er allein hat in sich selbst den wahren Adel; seine Ahnen sind im Reiche seiner verklärten Brüder, und sein Stammbaum reicht hinauf bis zu dem Vater des Lichts. J. W.

Hochgeehrter Herr Beobachter!

Wer viel beobachtet, muß auch viele Erfahrungen gesammelt haben.

Sie können gewiß einen Fremden belehren, welche Gerechtsame die Eckensteher oder Lohnarbeiter zur Marktzeit auf dem Neumarkt gegenüber dem kaufenden und verkaufenden Publikum haben; ob sie Gewerbesteuer für Mäckelgeschäfte zahlen, oder ein besonderes Privilegium besitzen, sich mit Brutalität zwischen die handelnden Partheien vor abgeschlossenem Handel zu mischen?

Vor einigen Tagen war ich Zeuge wie eine Dame beim Holzeinkauf durch die Eckensteher auf dem Neumarkt auf eine grobe Weise, störend in ihrem Geschäft verhindert wurde, so daß sie dasselbe ganz aufgeben und unverrichteter Sache nach Hause gehen mußte. — Die Käuferin sollte gleich im Voraus um das Abtragelohn dingen, bevor sie noch den Handel um das Holz abgeschlossen hatte, und da sie dies nicht that, schrieen die Eckensteher dem Verkäufer zu: Die wird euch auch nichts abkaufen! — Die läuft schon die ganze Woche nach Holze umher! — Die kann sich auch ihr Holz auf dem Buckel selber nach Hause tragen! — u. dgl. m. —

Könnten gedachte Arbeiter nicht vielleicht Standplätze außer dem Verkaufsplatze haben, wo sie jeder, ihrer Bedürfenden leicht abrufen könnte? — wichtiger bleibt doch immer die Freiheit des Handelsverkehrs, als geflissentlich grobe Einmischung pöbelhafter Arbeiter. x. —

Historische Kritik des akademischen Verbindungswesens.

(Fortsetzung.)

Die Universitäten sollen nun die Möglichkeit dieser Bildung in ihrem weitesten Umfange gewähren, und sind daher als die allgemeinsten, höchsten Bildungsanstalten zu betrachten, in welchen von bedächtigen Meisterhänden das Wahre, Schöne und Gute mit zarter Sorgfalt und Umsicht gepflegt werden soll. Darin besteht die wahre Ehre und Würde der Hochschulen, und der Glanz derselben soll sich rein in jedem akademischen Bürger wiederspiegeln.

Weil nun die Universität ein systematisch geordnetes, organisches Ganzes wissenschaftlicher Bestrebungen ist, so muß den Studenten vor Allem der Geist der Wahrheit beseelen, der in den Wissenschaften lebt. Dadurch, daß er sich ein möglichst weites Gedankengebiet aneignet, und sich über die Vorurtheile und das mechanische Gewohnheitsleben seiner Zeit erhebt, dadurch wird er des Lebens Meister, und um so weniger bloß bei den Wissenschaften einseitig stehen bleiben. »In Lebensfluthen« weht der Geist reiner Menschenbildung und durch den Geist der Wahrheit sollen uns die edelsten Früchte auf dem Baum des Lebens reifen.

„Grau, lieber Freund, ist alle Theorie;
Doch grün des Lebens goldner Baum.“

Der im Geiste der Wahrheit lebendig gewordene Sinn für ein frohes, sittliches Thatenleben, der in dieser Ordnung seine Belebung und Stärke findet, das begeisterte Festhalten an dem Grundsatze unsers Monarchen: »Fortbauen auf gegebenen Grundlagen« wird dem studirenden Jünglinge eine Weihe geben, die alle Rohheit und Zügellosigkeit von selbst ausschließt.

und dem Vaterlande in seinen Jünglingen das giebt, was es zu fordern berechtigt ist.

Damit habe ich die Conturzeichnung meines Ideals vom Universitätsleben hingeworfen. Hochschulen sind meiner Ansicht nach nicht allein Pflanzschulen der Wissenschaften, sondern die höchsten Bildungsanstalten, in denen sich der Jüngling zu einem Mann von sittlicher Characterstärke ausbilden soll.

Da ich die allgemeinste Geschichte der Akademieen als ziemlich bekannt voraussetze, so habe ich mir nur vorgesetzt, kurz nachzuweisen, wie schroff Wirklichkeit und Ideal bisher sich im akademischen Leben gegenüber stand, und wie crasse Grundirrthümer sich in dasselbe eingeschlichen hatten.

Daß die Wissenschaft dem praktischen Leben entfremdet wurde, und Wissen und Handeln zuletzt ganz getrennt dastanden, muß in's Schuldregister des mittelalterlichen Kastengeistes, der noch immer hier und da in unsre Zeit hineinragt, geschrieben werden. Aber eben dieser Kastengeist schuf auch die akademischen Verbindungen. Die gesellschaftliche Ordnung der Studenten ist von jeher eine schlechte gewesen. Weil sie keinen innern geistigen Anhalt hatte, war sie ein Spielwerk der Zeit, die das Studentenleben mit ihren eignen Gebrechen ansteckte. In den akademischen Verbindungen fand die Zeit ihr getreues Bild en miniature wieder.

Die Stiftung der Universitäten fiel in eine Zeit, wo die Bildung nur bei der Geistlichkeit und bei dem Adel war. Da nun aber diese Bildung sich erst entfaltete, so war sie auch noch sehr roh und ganz ungeläutert; auf der Lebensbühne traten nur zwei Kasten auf: Adelsherrschaft mit ihrem faustrechtlichen Privilegium und die Hierarchie.

Daß die Rohheit des Lebens so auch auf die Hochschulen überging, war eben so natürlich, als die Folgen davon, nämlich daß die Akademien, die an die Stellen der Zuchtschulen und Klöster getreten waren, in ihrem gesellschaftlichen Leben einen freiern Ton und Zuschnitt annahmen.

So wie der Adel sich als Adel fühlte und nicht leicht eine Gerichtsbarkeit anerkannte, die nicht aus seiner Mitte war, so fühlten sich die ersten Studenten als bärtige Männer, und wollten als solche respektirt sein. Die Eintheilung derselben nun nach Nationen mit eigener Verfassung und Gerichtsbarkeit, die Bildung der Hochschulen als unabhängige Anstalten waren ganz im Sinne jener Zeit und aus dem herrschenden Kastengeiste hervorgegangen. Zu Anfange des 13. Jahrhunderts wurde diese ursprüngliche Freiheit der Studirenden durch die Aufnahme des Zunftwesens bedeutend beschränkt. Da nämlich die Universitäten mit dem Pariser Zuschnitt zugleich die sogenannten Bursen oder Collegien annahmen, mußte auch für sie eine neue Lebensperiode eintreten. Je unerträglicher nun der Zwang in diesen Bursen wurde, desto höher stieg die Demoralisation, und je mehr der ganze Zustand in Sittenlosigkeit und Meuterei ausartete, desto mehr entfremdete sich auch die Wissenschaft dem Leben. Endlich halfen sich die Studenten selber, sie entliefen den Burseninspectoren, und die Landsleute vereinigten sich zu Verbindungen mit besondern Statuten, Aemtern und Kassen. Dadurch wurde die Sache aber nicht besser gemacht. Denn jetzt tauchte der Nationalismus auf, und theilte mit aristocratischer Despotie sämmtliche Studenten in Schoristen und Pennäle. Während jene bloß Rechte hatten, mußten diese alle Pflichten übernehmen. Durch den jetzt immer herrschender werdenden Zweikampf und durch gänzliche Absonderung vor aller obrigkeitlicher Gerichtsbarkeit artete das landsmannschaftliche Verbindungswesen bald in ein willkürliches Treiben aus, in welchem die Faust, mit dem Schläger bewehrt, handgreiflich sprach und die Schoristen die größten Ungerechtigkeiten begingen, daß endlich in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Staatsbehörde sich genöthigt sah, dem Unwesen mit unerbittlicher Strenge entgegenzutreten. Denn auch meines Erachtens sind unbeschadet meiner toleranten Gesinnung „Cavalleriesäbel nothwendige Requisiten, sobald die Unvernunft über die Schranken der Unschädlichkeit hinausgeht.« — Die sogenannten Orden, die sich nun mit einem schon erträglicheren Aristocratismus mit bestimmten Gesetzen, Comment genannt, constituirten, kennten, trotz ihrer practischen Tendenz, doch den Character einer rohen Geistlosigkeit nicht verleugnen. Sie veranlaßten, besonders während der französischen Revolution, tumultuarische Auftritte, und beeinträchtigten die sogenannten »Kameele« d. h. solche Studenten, die keine Ordensbrüder waren, in ihren Rechten.

(Beschluß folgt.)

Ihm nach!

Wer ist der Edle heiß verehrt,
Der hohe Menschenfreund;
Der kaum den Schrei der Noth gehört,
Als schon sein Herze weint;
Als schon im nächsten Augenblick,
Zu mildern höchstes Mißgeschick,
Zu helfen und zu spenden
Er eilt mit Segens-Händen!

Wer ist's, der so als hehres Bild
Der Tugend strahlt voran;
Der, wahrhaft, christlich, fromm und mild,
Den schönen Ruf gethan:
„Auf, auf! — zu helfen, Hand und Herz,
Auf, eilig, auf! — es gilt den Schmerz
Zu lindern, treu und bieder,
Der Schwestern dort, der Brüder!"

Und herrlich hallt es fort und fort,
Wohlklingend, fern und nah,
Das zaub'risch schön gesprochne Wort,
Von Herz zu Herzen, ja.
Und wie zum hehren Siegeslauf,
Schlägt jedes Herz; ruft's: „Auf, auf, auf!
Für eine heil'ge Sache,
Auf, Hochgefühl, erwache!" —

Und wie er herrlich ging voran,
Ein leuchtend Tugendbild,
So schließt sich Alles, Alles an,
An Ihn, so fromm und mild.
Erwacht für fremdes Mißgeschick,
Strebt milder Sinn, in Herz und Blick,
Im Spenden — Viel und Wenig —
Ihm nach — dem edlen König! —

Ed. R.

Lokales.

*** Auf hiesigen Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 979 Schfl. Weizen, 1303 Schfl. Roggen, 364 Schfl. Gerste und 368 Schfl. Hafer.

*** Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 2 Schiffe mit Eisen, 2 Schiffe mit Zink, 22 Schiffe mit Brennholz, 76 Gänge Bauholz und 35 Gänge Brennholz.

Uebersicht der am 22. Mai c. predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

Frühpredigt.
St. Elisabeth. Diak. Crüger.
St. Mar. Magd. S. S. Ulrich.
St. Bernhardin. Cand. Seybold.

Kirche zu	Amtspredigt.	Nachm.-Predigt.
St. Elisabeth.	Diak. Herbstein, 9 U.	S. S. Girth, ½2 U.
St. Mar. Magd.	Cons.-R. Fischer, 9 U.	D. Schmeidler, ½2U.
St. Bernhardin.	Probst Herbstein, 9 U.	Diak. Dietrich, 2 U.
Hofkirche.	Past. Schilling, 9 U.	C. Barthelmann, 2 U.
11,000 Jungfr.	Past. Letzner, 9 U.	Pred. Fischer, 2 U.
St. Barb. f. d. C.-G.	Eccl. Eduard, ½8 U.	Mitt.-Pr. Kutta, 1 U.
St. Barb. f. d. M.-G.	Pr. Menzel, ½10 U.	
Krankenhospital.	Pred. Dorndorff, 9 U.	Derselbe, 1 Uhr.
St. Christoph.	Pastor Grottke, 9 U.	Pastor Grotke, 1 U.
St. Trinitatis.	Pred. Ritter, ½9 U.	
St. Salvator.	Mt.-Pr. Kiepert, 8 U.	Eccl. Laffert, ½1 U.
Armenhaus.	Prediger Jäckel, 9 U.	

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Can. Dr. Förster, 9 Uhr.
St. Vincenz. Canon. Herber, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Curatus Elpelt. Amtspr. Kpl. Pantke, 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck 9 Uhr.
Nachmittagspr. Cap. Kamhof 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Cap. Lange, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Curatus Görlich, 2 Uhr
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Ein Alumnus. 6 Uhr.

Welt=Begebenheiten.

*** Die Frömmler sammt den Königsberger Muckern haben für ihren Satz, daß der Mensch seit Adam von Grund aus verderbt sei, eine große vaterländische Autorität, Friedrich des Großen. Als der edle Sulzer vor dem Könige einst von der Güte der menschlichen Natur sprach, antwortete der Letztere: Glauben Sie es ja nicht, Ihr Herrn Gelehrten könnt's es nicht wissen. Glauben Sie Einem, der nun etliche dreißig Jahre das Metier des Königsthum getrieben; es ist eine meschante Race! Was würde der König erst gesagt haben, wenn er diejenigen seiner Landsleute näher kennen gelernt hätte, die jetzt mit seinem Spruche ihre Glaubenslehre unterstützten!

*** Man schreibt aus Berlin: „Empfangen Sie hier das Verzeichniß der Verliebten und Verlobten. Vor dem Carneval 16004, nach dem Carneval 4001. Ueber 12000 Liebesverhältnisse haben sich getrennt, theils, weil die Liebhaber zu viel Luxus, theils zu viel Leichtsinn, theils, zu viel Flatterhaftigkeit, theils zu viel Vergnügungssucht bei ihren Schönen wahrgenommen haben. Die 12000 Mädchen wollen nun den abtrünnigen Männern den Krieg erklären, wozu Lanner einen neuen Sturmgalopp komponiren soll. —

*** (Dampfmaschienen in Belgien.) Belgien besitzt jetzt 1300 Dampfmaschienen, die zusammen 32,100 Pferdekraft haben. Im vorigen Jahre kamen dabei nur 2 Unfälle vor, und zwei Personen wurden schwer verletzt. — Der belgische Maschienenbau beschäftigt 5000 Arbeiter; im Jahr 1839 wurden für 10 Millionen Fres. Maschienen gefertigt, für 6 Millionen ausgeführt.

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Taufen und Trauungen.

Getauft.

Bei St. Vincenz. Den 2. April: d. Schneider J. Körner S.

Bei St. Matthias. Den 11. Mai: d. Königl. St.=Gerichts Salar.=Kass.=Assistent E. Scheffler T. — Den 15.: d. Tagarb. Neisser S. — Den 16.: d. Haushälter A. Hindriock T.

Bei St. Adalbert. Den 11. Mai: 1 unehl. S. — d. Koch Waldera S. — Den 16.: 1 unehl. T. — Den 17.: d. Kaufmann O. Molinari T. — d. Prof. der Bildhauerkunst E. Nitschke S.

Bei St. Dorothea. Den 16. Mai: d. Schuhmachermstr. J. Klose T. — d. Kutscher G. Schmidt S.

In der Kreuzkirche. Den 16. Mai: d. Tischlerges. A. Grande T. — Den 17: d. Nagelschmiedges. W. Jesselmeyer T.

Bei St. Corpus Christi. Den 15. Mai: d. Tagarb. J. Nitschke T. — d. Tagarb. F. Erbe T.

Bei St. Mauritius. Den 11. Mai: d. herrschaftl. Diener J. Schlitte T. — Den 15.: d. Tagarb. J. Nicolaus T. — d. Tagarb. Beste S. — Den 16.: d. Sackträger F. Dering S.

Bei St. Michael. Den 13. Mai: d. Lehrer an der kath. Armen=Freischule Nr. 4 Fr. Kühn S. — Den 15.: d. Maurerges. J. Koschate T. — d. bürgerl. Erbsaß und Kräuter E. Fuhrmann T. — Den 16.: d. Maurerges. G. Mix S.

Getraut.

Bei St Matthias. Den 16. Mai: d. Haushälter G. Gottwald mit H. Simon. — Den 17.: d. Haushlt. G. Wallor mit E. Neumann.

Bei St. Dorothea. Den 17. Mai: d. Postillion E. Ullbrich mit Igfr. S. Scholtz.

Bei St. Mauritius. Den 17. Mai: d. Rittergutsbesitzer auf Blumerode u. königl. Distrikts= und Polizei=Commissarius E. Müller mit Fräul. M. v. Both. — d. Tischler E. Ebert mit J. Eckwerth.

Bei St. Michael. Den 17. Mai: d. Almosengenoß J. Breinert mit d. Almosengenossin J. Kleinert.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Wachtmeister Hrn. Eschenbach vom 14. d. M.
2) An den Handlungs=Commis Thomas vom 18. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 18. Mai 1842.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 21. Mai, „Robert der Teufel." Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Meyerbeer.

Vermischte Anzeigen.

Der Schwimm=Unterricht

in der **Kallenbachschen** Anstalt (Hinterbleiche Nr. 3) wird täglich von 5 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 8 Uhr Nachmittags ertheilt. Das Honorar beträgt pro Sommer 5 Rthlr. pränum.; Freischwimmer, welche die Anstalt das erste Jahr besuchen, zahlen 3 Rthlr.; Fahrtenschwimmer, die eine halbe Stunde abschwimmen, 2 Rthlr. pro Sommer. An der langen Oderbrücke ist eine Fähre für diejenigen aufgestellt, welche sich den Weg zur Anstalt verkürzen wollen.

Zum Uhren=Ausschieben

ladet auf Montag nach Brigittenthal ein

Gebauer, Caffetier.

Anzeige.

Eine eingerichtete **Krämerei** nebst **Wohnung** und **Beigelaß**, auch zu **Spezerei=Waaren** sich eignend, ist wegen eingetretner Veränderung zu Johanni d. J. zu vermiethen, bei: F. Georgi Klemptner=Meister, Matthiasstr. Nr. 22.

Geübte Putzmacherin,

finden bald Beschäftigung

Ohlauer=Straße Nr. 8.

Lehrlingsgesuch.

Ein gesitteter Knabe von rechtlichen Eltern findet sofort ein Unterkommen als Klemptner=Lehrling, Oderstraße im Knieschen Hause, im Klemptner=Keller.

Heute:

Dritte große herkulische Kunstvorstellung

der ersten Athletin Deutschlands

Madame Elise Serafin=Luftmann

in dem neu dekorirten

alten Theater in Breslau.

Anfang: **acht Uhr.** Ende: $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Näheres besagen die Anschlagzettel.

Morgen Sonntag: 4te veränderte Vorstellung.

Bei **Heinrich Richter,** Albrechtsstraße Nr. 11 ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Oberschlesische Eisenbahn.

Ein Handbüchlein für Reisende auf dieser Eisenbahn, mit geschichtlichen Notizen über Eisenbahnen und besonders über die Oberschlesische.

8. geh. Preis: **3 Sgr.**

Haus=Verkauf nebst Garten.

In einer der belebtesten Vorstädte Breslaus ist ein **Haus,** in welchem sich eine Krämerei, nebst noch zwei offenen Verkaufs=Lokalen und ein schöner **Obst- und Gemüse-Garten** befindet.

Das Haus verinteressirt sich, gegen 6000 Rthlr., zu 5 Prozent, und ist wegen Krankheit des Besitzers für den festen Preis von 3300 Rthlr. zu verkaufen.

Näheres unter der Chiffre **H. G.,** in der Expedition dieses Blattes.

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.